Die Insel-Woche

Neue Folge No. 5. Herausgeber: E. Rowalski. Ile Longue, 6. Mai 1917.

VISE PAR DE L'ILLE

Das Motorschiff.

Das grosse Interesse, das sowohl die Reedereien als auch die Schiffswerften dem Bau der Motorschiffe entgegen brachten, führte dazu, dass in verhältnismässig kurzer Zeit eine grosse Anzahl von Motorschiffen in Auftrag, bezw. Fahrt gegeben wurde. Es entstanden zunächst Binnenfahrzeuge für Fracht-, Schlepp- und Personenverkehr auf Flüssen und Seen, ebenfalls Fischereifahrzeuge und Feuerschiffe, die als Antriebsmaschine den Motor haben. Die hierbei gemachten Erfahrungen wiesen auf den Bau von grösseren Ozeanmotorschiffen hin. Als Schiffsmotor, vor allem bei grösseren Schiffen, wird der Dieselmotor angewandt. Dieser ist als Schiffsmaschine wieder nach verschiedenen Systemen gebaut, und es ist anzunehmen, dass dieselben längere Zeit noch nebeneinander in Anwendung kommen, bis man sich nach mehrjährigen Betriebserfahrungen für diese oder jene Bauart entscheiden wird.

Da auch die unmittelbare Umsteuerung des Dieselmotors glänzend gelöst ist (Umsteuerungsdauer rund 10 Sek.), so ist der Dieselmaschinenschiffsbetrieb ein mäßiger Konkurrent des altbewährten Dampfbetriebes geworden. Zwar stellt sich der Preis einer Dieselschiffsmaschine höher als der einer Dampfkraftanlage, doch sprechen folgende Vorteile für die Motorschiffe: Die Maschinenanlage nimmt einen bedeutend kleineren Raum ein als eine gleich starke Dampfkraftanlage. Es ist also mehr Schiffsraum für Fracht oder Personenaufnahme vorhanden. Die Bedienung der Anlage ist vereinfacht, da die Heizer nicht gebraucht werden. Das Motorschiff ist jederzeit betriebsbereit, da das Anheizen der Kessel fortfällt. Der Aktionsradius eines Motorschiffes ist bei Aufnahme des gleichen Gewichtes an flüssigem Brennstoff 4 bis 5 mal so gross wie der eines Dampfschiffes. Die Aufnahme des flüssigen Brennstoffes ist einfacher und geht schneller vor sich als das Kohlen.

Als Brennstoff wird meistens Gasöl verwendet, ein Destillationsprodukt des Rohöls. Der Preis des amerikanischen Gasöls belief sich vor dem Kriege in Deutschland (Hamburg) auf rund 60 M. pro t. Bedeutend billiger würde der Betrieb eines Motorschiffes werden, wenn Petroleumquellen im Heimatland vorhanden wären. Die deutschen Motorschiffe, die von Deutschland aus nach petroleumreichen Ländern fahren, decken dort ihren Bedarf an Gasöl, weil die Kosten dort geringer sind. (New York, Holländisch Indien.) Der Brennstoffverbrauch eines Dieselmotors ist rund 0,2 kg. pro P.S.-std. Der Kohlenverbrauch dagegen einer Dampfmaschine ist rund 0,8 kg. pro P.S.-std. Der Kohlenpreis betrug vor dem Kriege für europäische Häfen rund 20 M. pro t.

Die ersten Motorschiffe hatten zum Antrieb der Dampfwinden an Deck teilweise noch einen Hilfsdampfkessel mit Oelfeuerung. Diese Anlage ist aber nicht zu empfehlen, da sie sich zu Feuer stellt. (2 Tons Brennstoffverbrauch in 10 Std., wenn durchschnittlich 6 Stück 5-Tons-Dampfwinden arbeiten, inkl. Hilfspumpen.) Der Betrieb wird billiger durch elektrische Winden. Eine Dynamo, angetrieben durch einen Dieselmotor, ist alsdann erforderlich.

Das Motorseeschiff findet bis heute nur als Fracht- und Tankschiff Verwendung. Folgende Werften Deutschlands beschäftigten sich vor dem Kriege mit dem Bau von Motorschiffen: Germaniawerft und Howaldtwerke, Kiel; A.-G. Weser, Bremen; Tecklenborg, Geestemünde; A.-G. J. Frerichs & Co., Osterholz-Scharmbeck; Blohm & Voss und Reiherstieg-Werft, Hamburg. Die ersten grossen Motorschiffe entstanden 1911 auf der Werft von Burmeister & Wain, Kopenhagen, die „Selandia" und „Fionia" (jetzt „Christian X" im Dienst der Hamburg Amerika Linie.) Sie haben eine Tragfähigkeit von rund 7000 t., und sind mit je 2 einfachwirkenden Vierfaktmotoren ausgerüstet von je 1000 P.S.

Die Germaniawerft, Kiel baute für die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft die Motortankschiffe „Hagen" und „Loki", und hat weitere Aufträge im Motorschiffbau übernommen. Das Motorschiff „Hagen", Ladevermögen 8300 t., hat 2 einfachwirkende Sechszylinder-Zweitaktmotoren von je 1250 P.S., die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12½ Seemeilen pro Std. geben. Der „Loki" ist ein gleich grosses Schiff. Ein Motortankschiff von 15000 t. ist von der Deutsch-Amerikanischen-Petroleumgesellschaft bei letztgenannter Werft in Auftrag gegeben. – Die Howaldtwerke, Kiel führten den Bau des „Monte Penedo" für die Hamburg-Südamerika-Linie aus. Die Motore des „Monte Penedo", zwei einfachwirkende, vierzylindrige Zweitaktmotore von je 850 P.S., sind von Gebrüder Sulzer, Winterthur gebaut. Das Motorschiff „Monte Penedo" hat eine Tragfähigkeit von 8500 t. – Die A.-G. Weser, Bremen schuf für die H.-A.-L. das Motorschiff „Primus" (6500 t.) mit 2 Junkers-Tandem-Motoren von je 800 P.S. Nach einigen nicht sehr günstig ausgefallenen Probefahrten wurde aber der Motor wieder aus dem Schiff genommen und dafür eine Dampfmaschinenanlage eingebaut. – Bei der Werft von Tecklenborg-Geestemünde entstand für die Hansa-Linie, Bremen das Motorschiff „Rolandseck" von 3500 t und eine Motoranlage für ein grösseres Segelschiff vom Schulschiffverein. Der „Rolandseck" hat einen sechszylindrigen einfachwirkenden Zweitaktmotor von 2000 P.S., System Tecklenborg-Carels, der dem Schiff die Geschwindigkeit von 13 Seemeilen pro Std. gibt. Der „Rolandseck" war das erste Einschraubenmotorschiff, ebenfalls das erste Überseeschiff, auf dem der Motor ohne vorherige Standprobe an Land eingebaut wurde. Nach zwei kurzen Probefahrten machte dies Schiff schon seine erste Reise nach England. – Die A.-G. J. Frerichs & Co., Osterholz-Scharmbeck baut ihre Motore nach dem Junker-System bis zu 1200 P.S. – Blohm & Voss, Hamburg schufen für die Hamburg-Amerika-Linie das Motorschiff „Sekundus" von rund 6000 t mit einfachwirkenden Zweitaktmotoren, die wohl für die Zukunft als Schiffsmaschinen hauptsächlich in Frage kommen. – Von der Reiherstieg-Werft wurde für die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft das Motortankschiff „Wotan" von rund 8000 t geliefert, mit einem sechszylindrigen einfachwirkenden Zweitaktmotor von rund 3600 P.S., System Reiherstieg-Carels. Diese Motoranlage ist die gleiche, nur grösser wie die Motoranlage auf dem „Rolandseck". Beide Motoranlagen haben sich ausserordentlich gut bewährt.

Wie in Deutschland, so wurden auch in anderen Ländern, hauptsächlich in Dänemark, England, Italien und Belgien, mehrere grossere Motorschiffe in Dienst gestellt. Die günstigen Betriebsergebnisse und das Verschwinden der gegen Kinderkrankheiten der Schiffsmotoren werden bewirken, dass in Zukunft eine grosse Anzahl Motorschiffe den Ocean befahren. Hoffen wir, dass auch hier unsere Technik mit an führender bleiben wird.

(Fortsetzung folgt.)

PROPRIETE PAR ORDRE DU MINISTERE ARCHIVES

Arbeiten und nicht Verzweifeln.

Im März des Jhs. fand in Frankfurt a/M. eine Ausstellung von Arbeiten statt, die von in der Schweiz internierten deutschen Soldaten und Zivilisten hergestellt worden waren, und in Bern wurde zu Ostern eine solche Ausstellung eröffnet, die die Arbeiten französischer, belgischer und englischer Internierter vereinigte. Beide Veranstaltungen wurden durch Ansprachen des schweizerischen Armeechefarztes, Oberst Hauser, eingeleitet, in denen er zeigte, wie die schweizerische Heeresleitung sich bemüht, den Internierten nicht nur bei der Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu helfen, sondern wie sie dann auch vor allem bestrebt ist, ihnen die Arbeitslust wiederzugewinnen, um sie für das tätige Leben nach dem Kriege wieder zu befähigen. Bei den Krüppeln und den vielen sonst schwer Beschädigten handelt es sich da allerdings vielfach um das Erlernen und Einleben in neuen Beruf. Bei vielen anderen aber hat es sich als unbedingt notwendig erwiesen, sie an geregelte Arbeit, und sei es auch in ihrem früheren Beruf, erst wieder zu gewöhnen. Viele von uns werden dem nicht unbedingt zustimmen wollen und die Sache abtun mit der Bemerkung: „Wenn wir erst wieder frei sind, geht's genau so gut wie früher". Wenn sie sich nur nicht über sich selbst arg täuschen! Die Beobachtungen der ärztlichen Internierten-Platzkommandos in der Schweiz haben zu anderen Resultaten geführt, und wir glauben, sie sind richtig. Und damit stehen wir alle, namentlich wir alle auf Ile Longue, die seit mehr als 2 Jahren ihren Berufen entrissen sind, vor einer bitter-ernsten Angelegenheit.

Wer aufmerksam die Kameraden bei gelegentlichen Arbeiten und unter Berücksichtigung ihrer Berufe beobachtet, dem kann nicht entgangen sein, daß namentlich diejenigen, die früher mehr körperlich gearbeitet haben, – abgesehen von sichtlicher Arbeitsunlust, deren Ursachen allerdings auch noch andere Gründe haben, – oft sehr wenig nur von der Geschicklichkeit zur Arbeit zeigen, die man bei ihnen doch eigentlich voraussetzt. Sie haben ja schließlich nicht Unrecht, wo soll bei einer solangen Arbeitslosigkeit die Geschicklichkeit noch herkommen. Und wir erkennen an, daß auch sehr viele von ihnen in geistiger Arbeit einen Ersatz für die körperliche Beschäftigong gesucht haben oder daß sie durch ernsten Sportbetrieb ihre Kräfte sich zu erhalten

suchen. Das ist alles sehr schön; aber ist es auch richtig? Die Erweiterung des geistigen Horizontes durch Sprachenlernen usw. ist gewiß als Ausfüllung der hier verlorenen toten Zeit besser, als herumfaulenzen und dabei innerlich und äußerlich verkommen; aber ist sie auch unbedingt praktisch? Es gibt viele, die glauben, ihre hier erworbenen Kenntnisse berechtigen sie dann später zu höheren Lebensansprüchen! Nun, geistiges Proletariat gab es früher leider mehr wie zuviel in Deutschland. Was nach dem Kriege aber vor allen Dingen gebraucht wird, das sind kräftige und geschickte Arbeitshände. Und die sich zu erhalten, dafür sollten trotz der Gefangenschaft Mittel und Wege gefunden werden. Die französischen Behörden haben uns die Erlaubnis gegeben, Unterrichtskurse und sonstige belehrende Einrichtungen zu schaffen; wir wissen aus französischen Zeitungen, daß Französische Gefangene in Deutschland, sich Werkstätten für Kunsthandwerk, Bildhauerei usw. einrichten durften. Im Lager von Göttingen haben 2 Ausstellungen: Kunst und Handwerk" stattgefunden. In der „Illustration" konnten wir vor einigen Monaten ein Bild eines Grabdenkmales sehen, das französische Gefangene ihren in Feindesland gestorbenen Kameraden errichtet haben. Im hiesigen Lager wurde im August 1915 eine Handwerksausstellung veranstaltet und wir haben in unserer vorigen Nummer eine neue solche Ausstellung angeregt. Wir hoffen, daß unsere Anregung Früchte trägt, daß es zu einer zweiten handwerklichen Ausstellung auf unserer Insel kommt.
Und wir sind sicher, daß die französische Behörde der neuen Veranstaltung dasselbe Wohlwollen entgegenbringen wird wie vor 2 Jahren. Denn schließlich, je weniger unsere Leute herumfaulenzen, je mehr sie sich zu beschäftigen wißen und je mehr sie wieder Lust zur Arbeit gewinnen, desto leichter ist es, die unumgänglich nötige Ordnung und Wohlanständigkeit im Lager aufrecht zu erhalten.
Aber wir wünschen nicht, daß die neue Ausstellung etwa einen Abschluß, einen Höhepunkt des bisher Geleisteten darstellen soll; wir erwarten vielmehr, daß sie eine Anregung zu einer viel intensiveren handwerklichen Betätigung im Lager werde, als dies bisher hier der Fall gewesen ist. Werkstätten müssen geschaffen werden, Werkstätten aller Art. Und wenn wir wir erwarten, der hiesige Hilfsverein und die Hilfsgesellschaften in der Schweiz u. in Deutschland die Anschaffung von Werkzeugen und Arbeitsmaterial in die Hand nehmen würden, wir sind sicher, daß das dafür angewandte Geld am rechten Platze und für einen edlen Zweck ausgegeben wird. Aber wir müssen uns etwas aufrütteln; wir müssen etwas ablegen von dem, was man uns oft als spezifisch deutsch vorwirft, auf Befehl zu warten. Wir müssen selbst die Initiative ergreifen. Vernünftige Vorschläge dieser Art sind uns wohl nie abgelehnt worden. Macht es nicht Freude, wenn wir lesen, daß in Weggis am Vierwaldstättersee ein einarmiger Matrose ein „Kunst- und fachgerechtes Segelboot fabriziert hat, das den hoffnungsvollen Namen „Heimkehr" trägt und noch stolz zur Freude des Herstellers auf den Wellen des Schweizer Sees Ohnernierte zur Segelpartie hinausführt. Oder wenn wir hören, daß von den ausgestellten Lederarbeiten 3 große wundervoll gearbeitete Mappen von einer Stadt für einige Tausende angekauft wurde, um damit verdiente Heerführer zu beschenken.
Gewiß ist es hier nicht so einfach wie in der Schweiz, wo der Armeearzt es den Internierten - Platzkommandos zur Pflicht gemacht hat, Landstücke zu pachten, die sich zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln eignen. 12000 qm Kartoffelland sind bereits in Bearbeitung. Aber auch auf unserer Insel ist vielleicht eine Ausdehnung der Arbeitsmöglichkeit nach dieser Richtung nicht unmöglich, ohne daß dadurch die Ordnung und Sicherheit des Lagers gestört würden. Also mit gutem Beispiel voran! Meister heraus! Hier ist noch ein Feld, das zu bearbeiten ist. Die Zeit ist bitter ernst für uns alle hier u. für alle Völker; aber das schlimmste erwartet den, der in der Gefangenschaft verlernt hat zu arbeiten oder gar arbeiten zu wollen.

Q.

Schauspiele

Mittwoch d. 2. Mai - Erstaufführung: Jugend.

Mit der Aufführung von Max Halbes „Jugend" hat zum ersten Male die tragische Muse Einlaß in unsere Theaterbaracke gefunden. Nachdem durch „Alt-Heidelberg" und die „Lokalbahn" das Interesse der weitesten, wir können wohl sagen aller Kreise für das junge Unternehmen geweckt und dank der hingebenden, keine Mühe scheuenden Tätigkeit aller Mitarbeiter auch wach gehalten war, durfte die Spielleitung es wagen, an die Behandlung eines ernsteren Stoffes heranzutreten.
In der „Jugend" will Halbe kein tiefgründiges Problem lösen, er führt uns keinen tragischen Konflikt vor Augen - „Jugend" ist das Hohe Lied des Frühlings und der Liebe und wendet sich daher ausschließlich an das Gefühl, nicht an den Verstand des Zuschauers. Hans und Annchen, beide achtzehnjährig, er ein unreifer Junge, launenhaft, ganz der Stimmung des Augenblicks nachgebend, bald Luftschlösser bauend, bald in tiefste Verzweiflung versinkend, sie ein leichtes Blut, ein Kind der freien Liebe, aufgewachsen wie eine Blume auf dem Felde, naiv zwar, aber unbewußt stark sinnlich, beide ohne jede Lebenserfahrung, - sie mußten einander ja finden. Im Hause des guten Onkel Hoppe, der in zu blindem Vertrauen nichts hat, um Annchens leicht zugängliches Herz zu behüten. Diesen starken jungen Trieben gegenüber ist auch der hemmende Einfluß des fanatischen Malplans Gregor von Schigorski machtlos, das einzigen strengen Charakters in diesem Sinnendrama des einzigen, der klar sieht und der den ganzen gewaltigen seelischen Einfluß, der ihm sein geistliches Amt verleiht, aufbietet, um das Unheil von der ihm anvertrauten jungen Seele abzuwenden. Ist es aber nur die Priesterpflicht, die ihn in Anna dringen läßt, die Jugendsünde ihrer Mutter durch das Opfer ihren eignen Jugend im Kloster zu sühnen? Ist nicht er selbst von der Zauberin Jugend berührt? Ist es nicht in seinem innersten Herzen eine Regung der Eifersucht, die ihn treibt, Annchen zu entfernen - dem eignen schwachen Fleisch die Versuchung aus dem Wege zu räumen, aber auch Anna dem verhaßten Anderen zu entziehen?
Der Trotzel Amandus ist der Bote des blind waltenden Schicksals. Deutlich warnend spricht es aus seinem armen, verwirrten Geiste. Doch die Jugend spottet des Schicksals; leichtsinnig gibt sie selbst ihm die Waffe in die Hand, die ihrem jungen Liebesfrühling ein jähes Ende bereitet. —
Auf die Darstellung kommen wir in der nächsten Nummer zu sprechen.

H.G.

Konzert am 29. April.

Das Konzert des D.M.G.V. am letzten Sonntag zeigte wieder einmal, daß unser Chor unter der verständnisvollen Leitung seines Dirigenten heute wohl imstande ist, ein mittelschweres Oratorium zu singen, so zu singen, daß er mit solcher Leistung auch draußen vor öffentlicher Kritick bestehen würde. Schade, daß dem Orchester nicht Holz- u. Blechbläser zugesellt werden können, um zu ermöglichen, wenigstens Teile aus unseren großen Chorwerken aufzuführen.
Unser Konzert - Orchester leitete den Nachmittag mit der Hugenotten - Ouvertüre von Meyerbeer ein und erfreute durch exaktes Spiel. Den beiden Celli fiel die undankbare Aufgabe zu, die Posaunen zu ersetzen. Dem Schluß mußte daher die nötige Tonstärke fehlen. Für Meyerbeer reicht die Besetzung der Kapelle nicht aus. - Das darauffolgende Adagio aus dem G moll Konzert von Bruch wurde von Herrn Grün, dessen gute Bogentechnik sich hier besonders bewähren konnte, mit der vom Komponisten verlangten Innigkeit vorgetragen. Doch hätte mehr Einfachheit im Spiel, wie weniger starkes Tremolo, die Wirkung noch erhöht. - Eine wirklich gute Leistung war der Schluß der 5. (Reformations) - Symphonie von Mendelsohn, die den ersten Teil des Programmes beendete.
Den zweiten Teil füllte der mit einer gewissen Spannung erwartete Begrüßungschor des Chorwerkes „Luther in Worms," gedichtet und komponiert vom Dirigenten, Herrn F. Heyne, aus. Nur schwer läßt sich über das Gehörte etwas sagen, besonders weil es nicht möglich ist, aus dem Vorgetragenen den Aufbau und Zusammenhang des ganzen Werkes zu erkennen. Aus diesem Grunde muß von einer Kritik der Sache selbst abgesehen werden. Musik und Dirigentum waren jedenfalls ein Beweis, daß Herr Heyne bereits überdilletantisch können steht. Die Melodienführung der Chöre und Solisten zeigte, daß der Komponist mit dem Kontrapunkt auf elegante Art ins Reine kommt. Über die Begleitung des Orchesters kann nicht geurteilt werden, da das vorgeschriebene „große" Orchester fehlte. Die Solisten litten anscheinend etwas unter der Hitze des überfüllten Saales, Herrn Ritterhoffs schön geschulten Bariton möchten wir nicht zu erwähnen vergessen. Die Leistungen der Chöre waren z.T. sehr gut.

— st.

Kleine Nachrichten.

Aus Genf wird gemeldet, daß am 18.4. die ersten 100 Kriegsgefangenen deutschen Familienväter, für die Internierung in der Schweiz ausersehen, in Lyon eingetroffen sind, von wo sie abfahrt in der Schweiz erwartet werden. - Wir ersehen aus einem Brief der schweizerischen Gesandtschaft in Paris vom 26.4. an einen unserer Kameraden, daß die zwischen Deutschland und Frankreich im Gange befindlichen Verhandlungen bezgl. Internierung der mehr als 18 Monate gefangenen Väter von 3 Kindern sich nicht auf Zivilgefangene erstrecken.
Ferner entnehmen wir französischen Zeitungen unser Schicksal betreffend, daß am 20.4. in Bern 88 Elsaß-Lothringer, nämlich 28 Männer, 45 Frauen u. 15 Kinder, aus französischer Gefangenschaft eintrafen. Ihre Überführung nach Deutschland erfolgt nach Ankunft der restlichen 78 Personen; - im ganzen werden 166 Internierte nach der Heimat befördert.

Sport.

Der *Deutsche Hockey-Club* hat als Sportkleidung neuerdings schwarz-weisse Hemden eingeführt.

Am 27. April hat sich mit Zustimmung aller sportlichen Vereine ein Platzausschuss gebildet, dem folgende Herren als Vertreter der betr. Sportzweige angehören:

Profze, Tennis; *Otto Klare*, Fussball, *Ruppel*, Hockey; *Bach*, Faustball; *Schmidtke*, Turnen. Dieser Platzausschuss hat in Spielangelegenheiten als oberste Instanz zu gelten, befasst sich nicht mit den technischen Fragen der einzelnen Sportzweige. – Zur Entscheidung von Streitfragen im Fussball- und Hockeysport sind der Fussball- und der Hockey-Ausschuss zuständig, letzterer hat am 15. April neue Anweisungen für die Spieler herausgegeben.

Im allgemeinen Interesse seien an dieser Stelle die Zuschauer bei Wettspielen nochmals auf folgende Bestimmungen hingewiesen:

1. den Anordnungen der Linienrichter ist Folge zu leisten,
2. die Zuschauer sollen tunlichst im von der Grundlinie des Spielfeldes entfernt stehen. Vor allem dürfen Liegestühle nicht in das Feld hineinragen.
3. Hunde müssen an der Leine geführt werden.

Durch Beobachtung dieser Vorschriften kann mancher Zwischenfall und unangenehme Störung vermieden werden.

An *Fussballspielen* erster Mannschaften brachte diese Woche (bis Mittwoch) zwei, nämlich:

Seefahrt I – D.S.C. I (Ergebnis 4:2 für D.S.C.) und
Seefahrt I – B.C. I (" 2:2, davon 1 Abseitstor zugunsten Seefahrt.)

Das erste Spiel, das Sonntag vormittag stattfand, zeigte die in letzter Zeit verstärkte Schwarzrote Mannschaft in guter Form, namentlich was Zusammenspiel betraf; jedoch auch der Gegner hielt sich tapfer. –

Bei dem zweiten Spiel führte zunächst weiss-rot mit 2 Toren, jedoch gelang es Seefahrt in der zweiten Halbzeit, einen Elfmeter und bald darauf ein wohlverdientes Tor zu erzielen. Das Spiel war sehr lebhaft und recht offen mit spannenden Momenten vor beiden Toren.

Seit Sonntag herrscht auf den Tennisplätzen wieder rege Tätigkeit; auch die Hockeyspieler arbeiten recht fleissig, sodass der Sportplatz wieder sein animiertes Bild vom vorigen Jahr zu zeigen beginnt.

Im Interesse einer recht genauen Berichterstattung bitten wir die Herren Vorsitzenden der einzelnen Sportvereine, uns jeweils für die Spielwoche Donnerstag bis Mittwoch spätestens bis Mittwoch Abend 8 Uhr die Spielresultate ihrer Vereine einzureichen.

25. April - 2. Mai.

Lang, lang ist's her, fast 'ne Unendlichkeit,
Da schlürften wir vom Kelch der Süssigkeit.
Um das Gefang'nenleben etwas zu versüssen,
Hat Mittwoch man uns Zucker zugewiesen. –
Am Donnerstag trotz widrigem Gerede
Erscheinen die beliebten Schweizpakete. –
Am Samstag abend wird mein Mut beklommen,
Die drei Entflohnen seh' ich wieder kommen
Von einer Ehrengarde eskortiert.
Der Freiheit Lächeln hatte sie verführt. –
Sonntag. Man gab die Kunde mir zu wissen
Die Händin „Puta" hat der Storch gebissen.
Drob musste sie 5 Junge producieren
Drei davon leben noch. Wir gratulieren!
Am Nachmittag man wieder Tennis mäht;
Ich hab' in die Konfine mich gequetscht.
In jenem Bau, wo meistens Bier gehoben,
Hör' ich Gesang aus Männerkehlen toben;
Am Ort des Suffs ist's doch kein Bachanal,
Halb Oratorium ist es, halb Choral. –
Am Montag schien mir mancher Gang verschleiert
Man hat den Wonnemonat vorgefeiert:
„Der Mai – die Bäume schlagen aus", ja, Traun!
Könnt ich doch einen aus der Nähe schauen! –
Der Dienstag hat den Winterplan gestürzt,
Den Tag verlängert und die Nacht verkürzt.
Um 6 Uhr 30 früh beim Dämmerschein
Erwecken Dich Trompetenmelodei'n;
Und ob Du abends müde bist, ob nicht
Um 9 Uhr 30 pustet aus Dein Licht!
Frühmorgens ein Gerücht mir kommt zu Ohren,
Es schien in der Latrine mir geboren,
Kaum hau' den Worten ich, die ich erlauscht:
Wir werden jetzt nach Deutschland ausgetauscht.
Der Grund, dass dies Gerücht kam in die Welt
Ist: Neue Listen werden ausgestellt. –
Am Mittwoch gibt es Jour-de-luxe-Verkauf:
In dichten Mengen läuft das Volk zu Hauf,
Man wird getreten hier, und dort gehoben,
Man glaubt zu schieben und man wird geschoben.
Wer Kraft besitzt, kommt vor mit Stoss und Hieben.....
Von jetzt ab will ich mehr den Biceps üben. –
Am Abend wird die „Jugend" angehört,
Zu Anfang ausgelass'nes Lachen stört.
Es war wie in des Lebens Urkomödie:
Ein Lustspiel schien's und war doch 'ne Tragödie.
Und als der Spötter merkt den Ernst im Spiel,
Da war's zu Ende schon, – der Vorhang fiel.

R.

Die Zweijährigen. Im englischen Unterhause wurde auf Anfrage von der Regierung erklärt, daß Deutschland bisher auf den englischen Vorschlag bezgl. Überführung der länger als 2 Jahre Gefangenen nach neutralen Ländern noch nicht geantwortet habe. (Temps)

Dänemark hat mit der Internierung kranker deutscher und russischer Soldaten begonnen. Zunächst ist die Zahl der zu Internierenden auf 2500 beschränkt. – Wird Spanien dem Beispiel der Schweiz und Dänemarks folgen?

Wir möchten doch unseren Kameraden recht dringend ans Herz legen, mit der Ausprengung von Gerüchten über unsere etwaige Repatriierung oder Internierung in neutralen Ländern etwas vorsichtiger zu sein. Die vielerlei Enttäuschungen der letzten beiden Jahre in dieser Frage zehren doch schon genug an unserer Gesundheit. Die gerade in letzter Zeit in Umlauf gesetzten halbwahren oder meist unsinnigen Nachrichten sind zum mindesten eine Ungezogenheit gegen die Kameradschaft.

Mitte April ist in Warschau im Alter von 58 Jahren der Erfinder des Esperanto, Dr. Ludwig Zamenhof, gestorben. Wir sagen zwar den Esperantisten unseres Lagers mit Nachfolgendem nichts Neues, möchten aber für weitere Kreise anschließend bemerken, daß Zamenhof unter dem Pseudonym eines Dr. Esperanto im Jahre 1887 ein Lehrbuch der „Internationalen Sprache" herausgab. Diese „Weltsprache" hat dann das Pseudonym ihres Erfinders als Namen erhalten, und wenn sie auch sich nicht allgemein durchzusetzen vermochte, so hat es doch nicht an gelegentlicher praktischer Verwendung gefehlt. Während des russisch-japanischen Krieges wurden z.B. die Telegramme über russisch-französische Lieferungen in Esperanto abgefaßt. In Paris gab es vor dem Kriege eine eigene Druckerei für Werke in der Esperantosprache, deren Angestellte Rumänen, Deutsche, Franzosen, Ungarn, Russen – nur in Esperanto verkehren durften. Verschiedentlich ist von Anhängern des Esperanto die Meinung ausgesprochen worden, daß bei den künftigen Friedensverhandlungen das Esperanto gute Dienste leisten könnte. Na, gleichgültig, viel besser wäre es, wenn endlich ein „Esperanto des Völkervertrages und -verstehens" erfunden würde. Und das dürfte wohl auch der letzte Wunsch Zamenhofs gewesen sein, ehe er umgeben von den Trümmern seiner so viel vom Kriege betroffenen Heimat in die ewige Ruhe hinüberging.

Kleine Theaternachrichten.

Am nächsten Mittwoch ist unser Schauspiel geschlossen.

Als 4. Vorführung wird unsere Schauspieltruppe einen Einakterabend veranstalten. In Vorbereitung dazu befinden sich:

„Fritzchen" von Sudermann,
„Die Neuvermählten" von Björnson,
„Lottchens Geburtstag" von Thoma.

Die Erstaufführung (Zeitkarte 2) ist für nächsten Samstag beabsichtigt, doch ist mit weiterem Hinausschieben zu rechnen.

An unsere Leser! Mit der heutigen Ausgabe endet das erste Abonnement auf unsere „Insel-Woche" und wir bitten unsere Kameraden daher recht dringlich um Erneuerung der Bestellung für die nächsten 5 Nummern, sowie um Werbung neuer Abnehmer, damit wir in der Lage sind, unser neues Unternehmen aufrechterhalten und weiterführen zu können. Wir hoffen, unsern Lesern bewiesen zu haben, dass wir mit Erfolg von Nummer zu Nummer unsere Lagerzeitung erweitert haben, sei es in der technischen Durchführung, sei es durch Vermehrung der Reichhaltigkeit des Stoffes. Wie wir in unserem Geleitwort seinerzeit sagten, ist die Zahl der Schwierigkeiten gross; wir werden sie auch weiter zu überwinden wissen. Zu diesem Zweck bitten wir um eine grössere Beteiligung durch Beiträge für den Inhalt unserer Zeitung, als sie uns bisher geworden ist. Dass wir es nicht Allen recht machen können, wissen wir. Wir lassen uns aber im Interesse unserer Sache dadurch auch nicht entmutigen, weil wir trotz allem auf die bisherige Entwicklung stolz sind, wie darauf, das sie würdig andere bildende und künstlerische Einrichtungen des Lagers von Ile-Longue ergänzt, die ein schönes Zeugnis für die geistige Regsamkeit trotz der langen Gefangenschaft sind. Und nur eine Chronik dieses Erlebens in der Abgeschlossenheit sollen und wollen wir ja sein. –

Nachträgliche Abonnements auf №1-5, sowie Einzelnummern sind jederzeit in Bar. 33 zu haben.

Die Schriftleitung.

Der Vampyr.

von T.T. (2. Fortsetzung)

Abermals verlor ich die Fassung und den mühselig wiedergefundenen Faden meiner Rede; denn diese Frau, die dort hantierte — in Haltung, Tracht und Gestalt dem lockenden Wunderbild sonst gleichend, das ich soeben erst erschaute — war das allernde Weib von vorher.

War's nur eine Sinnestäuschung gewesen, die mich äffte? Hatte ich in momentaner geistiger Verwirrung eine Halluzination gehabt? — Unmöglich — unmöglich rief's in mir. Nicht wie ein Schlag hätte es mich erschüttert — nicht alle Sinne hätte es emporgerissen und mein Herz zum Stocken gebracht — wäre es nur etwas Wesentloses, Vorgetäuschtes gewesen.

Vergeblich versuchte ich, einen Blick dieser Frau noch zu erhaschen, und ich wünschte sehnlichst, — der Nargileh möchte ausgehen. Ich ertrug diesen mir selbst unerklärlichen Zustand einfach nicht mehr — und ich brach deshalb meine Erzählung kurz ab mit der Begründung, mich vor dem Dunkelwerden erst noch einmal nach meinen Tieren und Sachen umsehen zu müssen.

Draußen wurde ich wieder ruhiger. — Ich kam mir töricht vor. Schließlich konnte es mir ja Wurscht sein, ob das Weib jung oder alt - verführerisch oder vertrocknet war. — Es war eine Araberin — eine Moslim, und ich hatte ja weiß Gott Erfahrungen genug hinter mir, um zu wissen, daß mit solchen Frauen nicht zu spaßen war. Also - Finger davon und kaltes Blut. „Oussuf - hole mir ein paar Pullen Sekt und mach' ne kalte Ente zurecht", befahl ich meinem Dragoman — „das verteufelte schwarze Kaffeezeugs macht Einen ja total meschugge".

Unterdessen waren auch der Scheik und seine Begleiter herausgetreten. Eine Einladung, in seinem Hause zu schlafen, lehnte ich unter Hinweis auf die Schwüle der Nacht und auf meine Gewohnheit, unter freiem Himmel zu schlafen, höflich dankend ab. Aus Lanzen, Teppichen und Matten wurde dann für mich ein oben offenes zeltartiges Schlafgelass dicht neben dem Scheikhause errichtet.

Inzwischen waren auch außerordentliche Vorbereitungen getroffen worden, aus denen ich ersah, daß der Scheik beabsichtigte, mir zu Ehren eine festliche Vorführung zu veranstalten. Zahlreiche Fackeln wurden in weitem Umkreis um das Haus aufgestellt und angezündet, die den Platz mit blutrotem Lichte überflutheten. Vor dem Baldachin hockten sich Musikanten mit ihren Bockfelltrommeln und Pfeifen nieder und begannen unter dem Geklaff sämtlicher Dorfhunde ihr ohrenbetäubendes Konzert. Immer wütender erklang das Bumm, bumm, bamm — bumm - bam - diedel, diedel, dudeldiedel des Orchesters und plötzlich sprengten etwa 40 Beduinen auf ihren Rossen von weissen Burnussen umflattert, ihre langen Flinten schwingend in den Kreis, um einen ihrer berüchtigten Reiterlänze vorzuführen. Das glühende Fackellicht gab der Scheue ein wildes und malerisches Gepräge. (F.F.)

☽

Am 28. April starb in unserem Lager an einem Gehirnschlag unser türkischer Mitgefangener *Aziz Feissolah*, im Alter von 48 Jahren. Er war in Vidin im jetzigen Bulgarien geboren, nach der Occupation nach der Türkei ausgewandert, wo er dann in Kasch (Prefektur Adalia), in Kleinasien als Beamter der ottomanischen Tabakregie lebte. Die Beerdigung fand am 29. statt, nach Überführung der Leiche nach Brest und nach Vollziehung der religiösen Ceremonien. Dort, auf dem muhammedanischen Teile des Friedhofs, verschlagen durch die Kriegswirren an diesen Wolferwinkel des äussersten Europa, liegt der Verstorbene, Seite an Seite mit vielen seiner Glaubensgenossen, denen das Kismet nicht hold war und die ihren heimatlichen Herd nicht wiedersehen sollten. Den Angehörigen im fernen Asien, die noch nichts wissen können von der plötzlichen Abberufung ihres Ernährers gilt unsere Anteilnahme, besonders jedoch dem hier anwesenden Sohne des Verstorbenen, der die Gefangenschaft mit seinem Vater teilen musste und nun so hart getroffen wurde.

رفقا یاران ارلی رفقا مأمور ویس مهاجرلرنده انتظار لی
قلنور توقه سکر یاتلرنده عزیز فیصه لا انفق کورده بس نفر
بیم چاقرلی زه ایرلی ۲۸ نیسان ۱۹۱۷ تاریخنده مکتوب دماغیدن
فجاءة ارخال ایلمکلر دوکی کون طرسم معتاده ایله وفات ایلدی
دفن ایرلسه مرحوم فلوس وحشم رفقامزدن اولمقلر عیاذ
واقعه سنی دولدی بوراده بولنمسان اولغله بیان تعزیت ایدر
مرحومك عزیز جسد غفران وعاملار اکرر دیره سنده صبر جمیل
احسان بیورلمسی جناب مقدس تضرع ایده رز. —

Druck und Verlag: Insel-Druckerei, Ile-Longue. Verantwortlich: E. Kowalski.
Beiträge für die nächste Nummer sind bis Dienstag in Baracke 33 einzureichen.

Anzeigen.

Annahme für Anzeigen bei Röder, Bar. 10, bis Dienstag mittag.

Konzert Orchester-Ile-Longue
1. Symphonie-Konzert
Sonntag, den 6. Mai 1917, 6½ Uhr nachm. in der Musikhalle.

Ouvertüre zum „Sommernachtstraum" Mendelssohn
Andante aus der 5. Symphonie Beethoven.
Menuett aus „L'Arlesienne" Suite No 1 Bizet.
VIII. (Unvollendete) Symphonie (H-Moll.) Schubert.
1. Allegro moderato.
2. Andante con moto.

A. Brensing
Bar. 45
bringt sein reichh. Lager an Cigarren und Cigaretten in empfehlende Erinnerung.

Grube & Boerner
Waschanstalt
jetzt Küche 21 (neben der Franzosenküche).

Grammophon
H. Wahl. Bar: 45.
Tabak. Cigarren. Cigaretten.

Die reichhaltigste Auswahl von
belegten Brötchen
finden Sie bei
Bruno Bergmann
Bar. 72

Orchester Nathanael
Bar. 26
empfiehlt sich für Ständchen & Barackenkonzerte.

Belegte Brötchen
zu jeder Tageszeit
Platten für jede Gelegenheit.
in allen Preislagen!!!
J. Wagner, Bar. 27.

Heinr. Bier.
Bar. Uhrmacher. 15.
Reparaturen sorgfältig & billig.

Wilhelm Handke.
Gruppe 31.
An- & Verkauf von deutschen & franz. Cigarren & Cigaretten.

Extra-Beilage der Insel-Woche
No 5. 6. Mai 1917.

VISÉ PAR L'INTERVENTE DE L'ILE LONGUE

Aufruf des internationalen Roten Kreuzes zur Abkürzung der Gefangenschaft.

Bern, 3. Mai 1917.

Das internationale Komitee des Roten Kreuzes richtet folgenden Aufruf zu Gunsten der Kriegsgefangenen an die Kriegführenden:

„Da der Krieg eine Dauer angenommen hat, die niemand voraussehen konnte, ist die Stunde gekommen, an das Schicksal der Millionen in Gefangenschaft Befindlichen zu denken. Alle diejenigen, die sie besucht haben, wissen, welches die körperlichen und seelischen Leiden sind, die die seit so langer Zeit ihrer Freiheit beraubten Männer zu ertragen haben. In einigen Ländern erhöht sich die Sterblichkeit unter ihnen in besorgniserregender Weise. Selbst der kräftigste Körperbau kann auf die Dauer den Entbehrungen aller Art nicht widerstehen, und die Tuberkulose fordert immer mehr Opfer.

Es ist notwendig, sich klar vor Augen zu führen und mit Schmerz festzustellen, dass die Zukunft der Gefangenen die ernsteste Aufmerksamkeit aller derjenigen wachruft, denen es am Herzen liegt, dass ihren Heimatländern brauchbare Menschen wieder zurückgegeben werden, die der menschlichen Gesellschaft noch Dienste leisten können.

Die Lösung, die sich aufzwingt, besteht darin, die größtmögliche Zahl von Gefangenen zu „rapatriieren", indem man mit denjenigen beginnt, die die längste Gefangenschaft ertragen mussten. Unser Gewissen bäumt sich auf gegen eine Verlängerung der Gefangenschaft, die vielleicht Europa um Millionen von Menschenleben ärmer machen würde. Warum soll den ehrenvoll auf dem Schlachtfeld Gefallenen, den Verletzten und den Krüppeln noch der unwiederbringliche Verlust von soviel Unglücklichen, die man ihren Familien zurückgeben und ihrem Vaterland erhalten könnte, hinzugefügt werden?

Ueberall fehlt es an Arbeitskräften, laut ruft nach solchen die Landwirtschaft. Zwar verwendet man schon zu dieser Arbeit Gefangene; aber um wieviel ergiebiger würde sie sein, wenn man sie durch nationale Kräfte ausführen liesse, die nicht mehr in die Heere eingestellt werden dürften, die auf den Feldern arbeiten würden, und so dazu beitrügen, die durch den Krieg geschlagenen Schäden abzuschwächen und damit ihrer Heimat wieder Wohlbefinden und Glück zuzuführen.

Für den Tag der Einstellung der Feindseligkeiten muss man doch vor allem auch an die Rückgabe der Gefangenen denken. Hat man sich schon einmal die materiellen Schwierigkeiten überlegt, die bei der Beförderung von mehreren Millionen Menschen zu überwinden sind? Viele Monate werden darüber hingehen, ehe alle diejenigen, die sich jetzt im Balkan, in der Türkei, in Sibirien und anderswo befinden, zurückbefördert sein können. Warum soll damit nicht schon jetzt begonnen werden?

Das internationale Komitee ist derartig von der notwendigen Dringlichkeit überzeugt, sofortige Massnahmen zur Erhaltung des Lebens oder der Gesundheit der Gefangenen zu ergreifen, dass es einen feierlichen Aufruf an alle Kriegführenden richtet, ohne Verzug an den Austausch einer grossen Anzahl von Gefangenen zu gehen.

Der Krieg hat schon zu viel Ruinen, zuviel Trauer angehäuft und zuviel Blut fliessen lassen, als dass man nicht auf die Stimme des Herzens hören sollte, die da fordert, dass ihrer Heimat diejenigen zurückgegeben werden, die man noch retten kann.

Im Namen des internationalen Komitees
des Roten Kreuzes:

Der Präsident: gez. G. Ador

Die Vicepräsidenten:
gez. A. d'Espine.
" Edouard Naville."

Nachschrift der Schriftleitung:

Wir bringen den vorstehenden, für uns alle so bedeutungsvollen Aufruf des Roten Kreuzes in vollständiger deutscher Uebersetzung, damit sein Text in völliger Klarheit von allen Kameraden erfasst werden kann.